

Zwischen Euphorie und Zweifel

Die Universität Zürich gehört zu den Wegbereitern des Open Access in der Schweiz. Doch die Umstellung auf frei zugängliche Publikationen hat nicht nur Befürworter.



Türöffner zur Welt des Wissens: Christian Fuhrer, Koordinator für Open Access an der UZH.

Markus Binder

ZORA ist vier Jahre jung, preisgekrönt und ein bisschen revolutionär. ZORA steht für Zurich Open Repository and Archive und ist ein Dokumentenserver.

Wer an der UZH forscht, ist verpflichtet, via ZORA eine Vollversion seiner Publikationen öffentlich zugänglich zu machen, bei rechtlichen Hindernissen zumindest die bibliographischen Angaben. Derzeit enthält ZORA fast 25 000 Einträge, 42 Prozent der Publikationen des Jahrgangs 2009 (ohne Bücher) sind frei zugänglich. «Rund 10 000 Vollversionen pro Monat werden heruntergeladen», sagt Christian Fuhrer, Koordinator für Open Access an der Hauptbibliothek UZH, nicht ohne Stolz.

Bei vielen Forschenden beliebt

Mit ihrer Open-Access-Politik spielt die Universität Zürich eine Vorreiterrolle in der Schweiz. Sie ist seit 2002 aktiv, hat 2004 als erste Schweizer Universität die Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen unterzeichnet und 2005 die ersten Open-Access-Richtlinien aufgestellt. Seit Oktober 2006 ist ZORA öffentlich und wächst rasant. Für dieses Engagement ist die UZH dieses Jahr vom Verlag BioMed Central zum «Open Access Institute of the Year» erkoren worden. Auch bei den Forschenden ist ZORA beliebt: «Ich finde ZORA spektakulär. Ich bekomme über ZORA sehr viele Anfragen, es erhöht offenkundig die Netz-Zugänglichkeit meiner Publikationen», sagt Marcus Clauss, Privatdozent an der Vetsuisse-Fakultät.

Abonnementskosten explodieren

Ganz so leicht wie der Start dürften allerdings die weiteren Fortschritte beim Open Access nicht vonstattengehen. Hürden sind vor allem auf dem sogenannten goldenen Weg, der Publikation in einer frei im Internet zugänglichen Zeitschrift, zu erwarten. Steinig ist aber auch der grüne Weg, den ZORA mit der Zweitveröffentlichung von bereits publizierten Artikeln nimmt. Das grösste Problem ist das Geld. Die Abonnementskosten für wissenschaftliche Zeit-

schriften sind in den letzten Jahren explodiert. Alleine die Hauptbibliothek gibt über neunzig Prozent ihres Budgets, rund fünf Millionen Franken jährlich, für die elektronischen Datenbanken und den Zugang zu den Journalen aus, mit jährlichen Preisstei-

Viele Forschende publizieren in herkömmlichen Zeitschriften, weil deren Reputation höher ist als die der Open-Access-Journale.

Rainer Winkelmann, Wirtschaftsprofessor

gerungen von fünf bis zehn Prozent. Grossverlage wie Elsevier, Springer und Wiley-Blackwell haben den Markt fest im Griff und machen jährliche Gewinne im dreistelligen Millionenbereich. «Weltweit können sich immer weniger universitäre Bibliotheken teure Abonnements leisten, wodurch die Verbreitung wissenschaftlicher Publikationen gefährdet ist», sagt Ingeborg Zimmermann, Leiterin der Forschungsbibliothek Irchel.

Die Macht der grossen Verlage

Ursprünglich war die Open-Access-Bewegung von Forschenden begründet worden, um ohne Barrieren und schnell im Internet publizieren zu können. Die Universitäten sollten für ihre Forschenden die Publikation bezahlen und nicht mehr die Abonnements. Dieses Modell funktioniert bei reinen Open-Access-Zeitschriften. Viele traditionelle Verlage jedoch bieten Open Access für einzelne Artikel an, wenn die Forschenden eine Publikationsgebühr beglichen, die schnell 3000 Franken betragen kann. Sie streichen aber die Abogebühren weiterhin ein. Weil einzelne Universitäten oder Länder zu klein sind, um gegen die Macht der Grossverlage anzukommen, finden derzeit Verhandlungen auf europäischer Ebene statt.

Neben dem Geld ist die Reputation ein Problem. Die begehrten und häufig zitier-

ten Zeitschriften haben bislang nicht auf Open Access umgestellt; stattdessen wurden neue Open-Access-Journale gegründet. Diese werden aber viel weniger beachtet. «Wir Forschenden werden in verschiedenen Rankings nach Zeitschriftenlisten bewertet, in denen solche neuen Ventures noch nicht auftauchen», sagt der Zürcher Wirtschaftspräsident Rainer Winkelmann. Deshalb wählen viele Forschende die herkömmlichen Zeitschriften, wie Marcus Clauss: «Bei der Wahl der Zeitschrift ist vor allem die Reputation wichtig – kombiniert mit der Publikationsgeschwindigkeit.»

Forschende können jedoch die Veröffentlichung in der Zeitschrift ihrer Wahl mit Open Access ohne Publikationsgebühren verknüpfen. «Die Forschenden müssen lediglich auf ihre Autorenrechte achten und eine entsprechende Vollversion ihrer Arbeit in ZORA hinterlegen», sagt Fuhrer. Viele, vor allem grosse Verlage, erlauben dies bereits heute, zumindest für das zuletzt geschriebene Autorenmanuskript.

Der Wandel ist unaufhaltbar

Viele kleinere Verlage fürchten allerdings um ihre Existenz und warten erst einmal ab mit der Umstellung auf Open Access, wie

etwa der auf juristische Literatur spezialisierte Schulthess Verlag. Oder sie warten mit der Umstellung auf Publikationsgebühren, wie der Schweizerische Ärzteverlag, der bereits fünf Zeitschriften mit Open Access herausgibt. Einige Forschende solidarisiert sich mit ihren Verlagen. «Die Verlage leben von unserer Arbeit und wir sind daran interessiert, dass sie die Qualität sichern», sagt Jusprofessor Andreas Kley. Er bezeichnet deshalb Open Access als «Wagnis». Kley stellt alle seine Artikel auf ZORA zur Verfügung, bei neuen Publikationen wartet er allerdings mindestens sechs Monate – «eine Anstandsfrist».

Der Wandel ist aber im Gang und unaufhaltbar. Auch bei den skeptischen Geisteswissenschaften. Die Schweizerische Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) etwa, die vierzig Zeitschriften ihrer Mitgliedsgesellschaften subventioniert, macht zügig vorwärts. Sie will bis in fünf Jahren auf Open Access umstellen, und führt derzeit mit neunzehn Zeitschriften einen ersten Versuch durch, um zu schauen, ob deswegen die Mitgliederzahlen einbrechen. Markus Zürcher, Generalsekretär der SAGW, betont aber, dass mit Open Access kein Geld gespart werden kann: «Die qualitätssichernde Arbeit der Verlage muss unbedingt erhalten bleiben.»

Informationen: www.oai.uzh.ch

APPLAUS

Navreet Kaur Bhullar, Doktorandin am Institut für Pflanzenbiologie, wurde für ihre Doktorarbeit über neue Resistenzgene gegen Weizenmehltau mit dem Gartenslebener Forschungspreis gewürdigt.

Willibald Ruch, Ordentlicher Professor für empirische Persönlichkeitspsychologie und psychologische Diagnostik, ist für seine Beiträge zur Humorforschung mit der erstmals verliehenen «Goldenen Humor Bad[wanne] Zurzach» ausgezeichnet worden.

Beat Schuler, bis 2009 Doktorand am Veterinärphysiologischen Institut, ist für seine Doktorarbeit mit dem Prix de Quervain 2010 ausgezeichnet worden.

Mary Snell-Hornby, ehemalige Privatdozentin für englische Linguistik und Sprachdidaktik, erhielt von der Universität Tampere ein Ehrendoktorat für ihre Aufbauarbeit in der neuen Disziplin der Translationswissenschaften.

Marianne Sommer, SNF-Förderungsprofessorin an der Forschungsstelle für schweizerische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, hat für ihre «international viel beachteten interdisziplinären Forschungen» den mit 100 000 Franken dotierten Latsis-Preis 2010 erhalten.

Stephan Veen, Senior Research Associate am Lehrstuhl für Empirische Methodik der Arbeitsbeziehungen und der Personalökonomik, hat für seine Arbeit «The Effect of Age-Heterogeneity on Company Productivity» den mit 20 000 Franken dotierten Vontobel-Preis für Altersforschung 2010 erhalten.

Brunello Wüthrich, Emeritierter Professor für Dermatologie und Venerologie, hat von der Deutschen Gesellschaft für Allergologie und klinische Immunologie (DGAKI) die DGAKI-Medaille 2010 erhalten.

PUBLIKATIONEN

Jörg Frey, Ordentlicher Professor für neutestamentliche Wissenschaft, Jens Schröter (Hrsg.): Jesus in apokryphen Evangelienüberlieferungen. Beiträge zu ausserkanonischen Jesusüberlieferungen aus verschiedenen Sprach- und Kulturtraditionen. Mohr Siebeck, Tübingen 2010. / Ders., zusammen mit Clare K. Rothschild, Jens Schröter und Francis Watson (Hrsg.): Early Christianity. Mohr Siebeck, Tübingen 2010.

Alois Maria Haas, Emeritierter Professor für Ältere Deutsche Literatur: Wind des Absoluten. Mythische Weisheit der Postmoderne? Johannes Verlag, Einsiedeln 2009.

Anne Kolb, Ausserordentliche Professorin für Alte Geschichte (Hrsg.): Augustae. Machtbewusste Frauen am römischen Kaiserhof? Herrschaftsstrukturen und Herrschaftspraxis II. Akten der Tagung in Zürich 18.–20.9.2008. Akademie Verlag, Berlin 2010.

Anton Leist, Ordentlicher Professor für Ethik, Peter Singer (Hrsg.): J.M.Coetzee and Ethics: Philosophical Perspectives on Literature. Columbia University Press, New York 2010.

Dorothea Lüddeckens, Ausserordentliche Professorin für Religionswissenschaft mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung, zusammen mit **Rafael Walthert**, Lehrbeauftragter der Theologischen Fakultät (Hrsg.): Fluide Religion. Neue religiöse Bewegungen im Wandel. Transcript Verlag, Bielefeld 2010.

Elisabeth Moser Opitz, Ordentliche Professorin für Sonderpädagogik mit Schwerpunkt Bildung und Integration, Petra Scherer: Fördern im Mathematikunterricht der Primarstufe. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2010.

Jürgen Oelkers, Ordentlicher Professor für allgemeine Pädagogik: Reformpädagogik. Aus der Reihe Lehren lernen. Klett und Ballmer Verlag, Zug 2010.

Markus Ritter, Assistenzprofessor für Geschichte der islamischen Kunst, Lorenz Korn: Beiträge zur Islamischen Kunst und Archäologie, Jahrbuch der Ernst Herzfeld-Gesellschaft e.V. Band 2. Ludwig Reichert-Verlag, Wiesbaden 2010.